

ACC

**FLUCHTPUNKTE**

VERLÄNGERT BIS 4.12.2015

**SCHULFÜHRUNGEN**  
jetzt anmelden unter  
[kultur@acc-weimar.de](mailto:kultur@acc-weimar.de)

Kunst  
Fest  
Weimar

11  
2015

**VERANSTALTUNGEN  
IN DER ACC GALERIE**

ACC Galerie Weimar | Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar  
fon +49 (0) 36 43 - 85 12 61 | [www.acc-weimar.de](http://www.acc-weimar.de)

**23.8. bis 4.12.2015**

## Fluchtpunkte

**Khaled Arfeh** (SY) | **DAF Chor**/Vincent Hammel (DE) | **Harald Geil** (DE) | **Niclas Hammarström** (SE) | **Monika Huber** (DE) | **Marc Illing** (DE) | **Emrah Inandim** (TR) | **Nils Jänisch** (DE) | **Jesus Freaks Weimar** (DE) | **Robin Jochem** (DE) | **Marc Jung** (DE) | **Dennis Klostermann** (DE) | **Helene Meier** (DE) | **Bahram Nematipour** (IR) | **Cordula Nitschke & Renate Paula Höfle** (DE) | **Gerald Steven Pinedo** (GM) | **Ulrike Theusner** (DE) | **Isaac Chong Wai** (CN) | **Katja Weber** (DE) | **Simone Weikelt** (DE) | **Yalla Connect** (DE)

Kuratiert von **Marina Fauser, Tatjana Janda, Juliane Krombholz und Matthias Peuschel.**

Eine **Kooperation zwischen ACC Galerie Weimar und Kunstfest Weimar**, gefördert durch den Fonds Soziokultur, die Thüringer Staatskanzlei — Abteilung Kultur und Kunst, die Stadt Weimar und den Förderkreis der ACC Galerie.



Fluchtpunkte sind Brennpunkte. Sie rütteln wach, machen uns bewusst, worauf es hier und jetzt ankommt. In der Hoffnung auf einen Ort der Freiheit, des Friedens, der bedingungslosen Annahme, einer neuen Heimat, die nicht nur die Grundbedürfnisse befriedigt, strömen Millionen Menschen einer ungewissen Zukunft entgegen. Angstgetrieben mobilisieren sie alle Kräfte, um unfassbarem Leid zu entfliehen. Was ist die Zukunft dieser Fluchtbewegungen? Ist der Fluchtpunkt Deutschland schon das Ziel oder eine Sackgasse, eine Warteschleife, um irgendwo im Nirgendwo zu stranden — oder abgesehen zu werden? Wie lassen sich Fluchtbewegungen aufhalten? Brauchen wir mehr Zäune und Gesetze oder mutige Reformen, damit die Würde des Menschen unantastbar bleibt? Mehr Verstand in den Köpfen, Herzensbildung, Tatendrang — es bedarf jener von Albert Schweitzer entworfenen Idee von der «Ehrfurcht vor dem Leben», einem Leben, das geschenkt ist und verpflichtet. Unsere Ausstellung und die begleitenden Veranstaltungen bieten Raum und Zeit, um nach Antworten zu suchen. Ihre positive Resonanz mit zahlreichen Besuchern lässt erahnen, dass es erhellende Momente gegeben hat, die Sie, verehrte Besucher, und uns, die Co-Kurator(in)nen, mobilisieren können. Somit haben sich all unsere Mühen gelohnt. Danke! *Tatjana Janda, Juliane Krombholz, Co-Kuratorinnen* «**Fluchtpunkte**»

Ein Stipendium der Universität Damaskus führte **Khaled Arfeh** 2006 nach seinem Diplom in Bildender Kunst als Promotionsstudent an die Bauhaus-Universität Weimar. «Die Vielfalt, die meine Heimatstadt ausmacht, brachte ich in meinem Gedächtnis mit», sagt er. Seine Erinnerungen werden heute zertrütet durch die täglichen Berichterstattungen aus seiner Heimat. Eines von Arfehs Reliefs dokumentiert die seit März 2011 andauernde Zerstörung und den Zerfall eines einst von kultureller, ethnischer und landschaftlicher Vielfalt geprägten Landes. Die wütende Revolution forderte bislang 230.000 Todesopfer, mehr als sechs Millionen Syrer sind aus dem Land geflohen, neun Millionen weitere sind innerhalb Syriens auf der Flucht. Schreiende Menschen, chemische Symbole, der Bug eines Bootes, Hände, die versuchen, einander zu halten, bröckliges Gemäuer — Arfehs Relief ist die Skulptur gewordene Assoziationskette, die unser Bild von Syrien heute festschnürt. Von dem erbitterten Kampf, den zur Flucht gezwungene Menschen auszutragen haben, wenn sie jenes vom Krieg gebeutelte Land, dessen Kulturgüter zerstört und Einwohner getötet werden, verlassen, erzählt die größte der vier Malereien, die eigens für die Ausstellung entstand. Eine wie eine Rettungszeitplane anmutende Leinwand diente Arfeh als Malgrund, die, an Seilen aufgespannt in einen schweren Rahmen aus Holzbalken, eine knapp drei mal vier Meter große Wand ausfüllt. Eine Gruppe von Menschen, die ihre Mündr zum Ruf aufreißen, in Schlange stehen oder wandern, einander auf den Schultern tragen, mögen der Beginn der verbildlichten Erzählung Arfehs sein. Gelbe Fußabdrücke leiten den Blick hin zu schemenhaften, in einer Art Schwebezustand erstarnten Gestalten in tiefem Rot mit geeigneten Köpfen und an den Körper gebundenen Armen, die umringt sind von einer hellblauen Fläche, auf der die Buge zweier Boote zu schwanken scheinen. Die Fußabdrücke führen in den oberen Teil des Bildes, der abgetrennt ist durch eine horizontale Reihe an Dokumenten und Wartezetteln einer Behörde, deren mit weißer Farbe teils gänzlich ausgelöschter Inhalt nur schwer auszumachen ist. Fingerabdrücke sammeln sich auf den Mauersteinen der Bürokratie, daneben je ein roter und ein schwarzer Handabdruck, der an das Stempeln eines Antrags erinnert — abgelehnt oder angenommen, abgeschoben oder willkommen. Hinter der Zettelfront formen sich wenige Gesichter aus einer neblig-grauen Fläche — mit einem gezwungenen Grinsen oder gefletschten Zähnen, verbundenen Mündern und geisterhaft starren Blicken. Ein einzelner Fußabdruck schließt den Kreis innerhalb des Bildes und damit die Berichterstattung einer Flucht — *Der Reise nach Sicherheit.*

In der Klanginstallation *Hymnjam* (2015) setzt sich der Weimarer Komponist und Chorleiter **Vincent Hammel** mit dem *Lied der Deutschen* auseinander. Wie klingt es auf arabisch, wie auf albanisch, wie auf Tigrinya? Gelten die im Text postulierten Werte auch für die Menschen, die ihre Heimat aus Mangel an Einigkeit, Recht und Freiheit verlassen, in der Hoffnung, diese bei uns zu finden? Wer die Komposition und das eigens geschriebene Arrangement des Weimarer **DAF Chors** hört, erfährt — geleitet durch einen schmalen Gang, Schauer und Beengtheit einer gefährvollen Reise und vorsichtige Zuversicht auf bessere Verhältnisse — geradezu physisch.

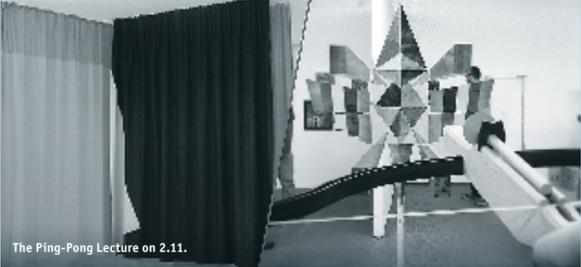
Während seiner schauspielerischen Arbeit an der *Bühne für Menschenrechte* erfuhr **Harald Geil** zum ersten Mal von den individuellen Geschichten jener Menschen, die ihr Land verlassen mussten, ihr vorheriges Leben zurückließen, große Hoffungen in die Flucht nach Europa setzten und tödliche Gefahren und Anstrengungen dafür in Kauf nahmen. Zugleich lernte Harald Geil die Verfahrensweisen kennen, die von Nationalstaaten der «ersten Welt» im Hinblick auf Einwanderer oder Asylsuchende Anwendung finden, um Nichtwillkommene abzuwehren. So zog Harald Geil los, um jene Menschen zu befragen und mit der Kamera zu dokumentieren. Geil: «In den meisten Debatten wird versucht, das Thema Migration zu objektivieren.» Dieser Umstand schaffe die Illusion, dass es eine einheitliche deutsche Mehrheitsgesellschaft gäbe, der eine einheitliche Gruppe, «die Migranten», gegenüberstehe. «Hierbei erscheint es wichtig, immer wieder das «Anderes, das «Fremde» herauszuheben und zu rekonstruieren.» Ähnlich wie in Diskursen über Armut und Krankheit werden in Fragen der Migration keine Dialoge im Sinne einer gleichberechtigten Auseinandersetzung und eines Austauschs geschaffen, sondern es werden Konzepte, Kategorien und Bilder von Menschen kreiert, die häufig von Rassismen und Stereotypisierung geprägt sind. *Familial Facades* ist ein multimediales Angebot, welches sich



alternativ zum medialen Mainstream präsentiert. Die Präsentation der einzelnen Porträts im öffentlichen Raum als Streetart soll jedem den Zugang ermöglichen, sich den persönlichen Geschichten von Geflüchteten anzunähern, um mehr über deren Hintergründe zu erfahren und gleichzeitig an unsere menschliche Verantwortung zu appellieren. Die Interviews, teils von Geflüchteten gegenseitig geführt, um die Gefahr einer zu hegemonialen Sichtweise zu minimieren, konzentrieren sich ausschließlich auf Wort, Mimik und Gestik der interviewten Person — die Schicksale der einzelnen Menschen mit ihren Fluchtgeschichten werden durch *Familial Facades* so unmittelbar im einzelnen erfahrbar, und treten aus dem pluralen Begriff «Migranten/innen» heraus.

Die Landkarte der kolonialen Verantwortung (*Colonial Responsibility Map*, 2015), als Idee in Szene gesetzt von Co-Kurator **Matthias Peuschel**, bildet ein Zentralmotiv der Ausstellung — die wandulfähige Graffiti-Arbeit, die uns nahe bringt, wie erbarmungslos der Kolonialismus des 19. und 20. Jahrhunderts in Afrika wütete, fertigte **Nils Jänisch**, seit 2006 freischaffender Künstler, der wie hier nur noch im Auftrag malt, ein Sprayar aus Leidenschaft. Anfang der 1880er Jahre nahm das europäische Interesse an Afrika stark zu, begann der «Wettlauf um Afrika». Die Kongokonferenz 1884/85 fand auf Einladung des deutschen Reichskanzlers Otto von Bismarck in Berlin statt und regelte mit der Kongoakte die Aufteilung Afrikas. Teilnehmerstaaten waren Belgien, Dänemark, Deutsches Reich, England, Frankreich, Italien, Niederlande, Österreich-Ungarn, Portugal, Russland, Schweden, Spanien, Osmanisches Reich und USA. Die meisten Kolonien in Afrika waren bis zu diesem Zeitpunkt schon unter den europäischen Mächten verteilt. Die heutigen Staaten Namibia, Togo und Kamerun sowie Tansania, Burundi und Ruanda wurden zu Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Westafrika und Deutsch-Ostafrika. Heutiger Alltagsrassismus in Deutschland fußt unter anderem auf dieser Kolonialgeschichte als Vorstufe der Globalisierung, die im direkten Zusammenhang mit den heutigen Flüchtlingsbewegungen gedacht werden muss — einer Epoche machenden Völkerwanderung, die sowiso stattfindet, egal, was wir denken oder tun, so wie die gewaltvolle Aneignung des afrikanischen Kontinents durchgeputzt wurde ohne vorherige Befragung der afrikanischen Völker — und ohne bisherige Reparationszahlungen der Deutschen.

Die Jesus Freaks sind eine Gemeinschaft, die ihren Alltag eng in der Beziehung zu Gott lebt — und das auf eine freie, den gängigen kirchlichen Modellen ferne Art. Die Gruppierung sieht Jesus als Vorbild, so zu leben, wie es sich Gott zwischen den Menschen vorgestellt haben mag: im Mit- und Füreinander, das den gemeinsamen Genuss des Lebens, das Teilen von Freude und Sorge gleichermaßen ermöglicht. Die Jesus Freaks setzen den Menschen in seinem Ganzen, mit all seinen Gaben und Talenten, seiner Geschichte, seinen charakterlichen und persönlichen Schwächen und Stärken in die liebevolle Beziehung



The Ping-Pong Lecture on 2.11.

**Mo 2.11.2015 | 19:00** Monday Night Lectures

**What's your thing?** | Claire Waffel, Berlin/Weimar | Ina Weise, Dresden/Weimar

*In a Ping-Pong lecture, a dialogue format between two different art practices, Claire Waffel and Ina Weise will explore common themes, varying strategies and shared or contrasting discourses of their work. Both artists create site-specific works, video-performances and establish a balance between craft and concept in their projects. In installations, videos and photographs Claire Waffel draws upon and intervenes in structures of time and space, examining links of landscape and architecture to ideology. Ina Weise's work consists of printmaking, interventions in public space, artistic research, and collective work, combining these in a search for new and alternative ways to making art. In cooperation between the Master's Degree Course “Public Art and New Artistic Strategies (MfA)” of the Bauhaus-Universität Weimar, Department of Design, Prof. Danica Dakić and ACC Galerie Weimar. Eine Zusammenarbeit des MFA-Studiengangs Public Art and New Artistic Strategies der Bauhaus-Universität Weimar, Fakultät Gestaltung, Prof. Danica Dakić mit der ACC Galerie Weimar.Vortrag in englischer Sprache | Eintritt frei!*



**Do 12.11.2015 | 20:00** Lesung

**Ich bin dann mal Ertugrul** | Oliver Maria Schmitt, Frankfurt (Main)

Im Zeitalter geführter Pauschalreisen mit Halbpension und Hinterlandanbindung wagt Bestsellerautor **Oliver Maria Schmitt** die letzten echten Abenteuer. In seiner brandneuen Reisereportagensammlung berichtet «Deutschlands versiertester Satiriker» (FAZ) von Wüstenstürmen, Wasserhosen und Weinverkostungen ohne Rückschüttgefäß, übernachtet in Rom im Sterbezimmer Tony Sopranos, verliert in Key West den Ernest-Hemingway-Ähnlichkeitswettbewerb, reist auf Borats Spuren durch Kasachstan und mit der eigenen Mama nach Malle. In Finnland tanzt er mit kontaktscheuen Rockern Lufttango, und einem Winzer in Bordeaux will er beibringen, wie man Kalte Muschi mischt. Schmitt ist Frontmann der *TITANIC BoyGroup*, war Chefedakteur des Reisemagazins *Titanic*, scheiterte als Kanzlerkandidat von DIE PARTEI und wurde für seine Reisereportagen, die in *FAZ*, *ZEIT* und *CEO Saison* erscheinen, mit dem Henri-Nannen-Preis für seine «herausragende unterhaltsame, humorvolle Berichterstattung» ausgezeichnet. **Tickets bei Eckermann Buchhandlung erhältlich. Eintritt: 4 € | erm.: 3 € | Tafelpass: 2 €**

zu Jesus Christus. Dabei geht es nicht um die einzig «richtige» Form, Glauben zu praktizieren, sondern vielmehr um die Vielfältigkeit persönlicher Beziehungen zu Jesus. Der von den **Jesus Freaks Weimar** eingerichtete *Gebetsraum* (2015) fußt auf dem Verständnis vom Kraft, Halt und Hoffnung gebenden Gottvertrauen in schwierigen Zeiten scheinbar auswegloser Krisen — auch flüchtende Menschen halten auf ihren beschwerlichen Reisen in eine vermeintlich bessere Zukunft besonders stark daran fest. Der kleine, abduckelbare Gebetsraum ist daher für Menschen aller Religionen und Konfessionen gedacht, um in stiller Andacht eine Beziehung zwischen sich und ihrem Glauben aufzubauen und zu erforschen. Wer diese Ruhe und Abgeschlossenheit nicht in Anspruch nehmen will, kann seine Gebete und Wünsche auf einen Zettel schreiben und an die dafür vorgesehene Wand heften, oder seine Botschaft anonym in einen Briefkasten werfen, der in die Wand eingelassen ist.

**Robin Jochems** Projekt *Future Hope* (2014), mit dem er auch sein Bachelorstudium Medienkunst/Mediengestaltung an der Bauhaus-Universität Weimar abschloss, spiegelt in einer Symbiose aus empathischer Nähe und respektvoller Distanz die persönlichen Schicksale von fünf in Deutschland bereits an-



gekomenen Flüchtlingen wade. Fünf Menschen erzählen über ihre Ausreise nach Deutschland — und Momente aus dem Leben, das sie in ihrem Heimatland zurückließen. Jochem bittet sie, als ihr zukünftiges, 3–7 Jahre älteres Ich Briefe an sich selbst heute zu schreiben. Die Ebene der Gegenwart dokumentieren Porträtfotos der fünf Männer und Momentaufnahmen aus dem Alltag im Asylbewerberheim. In Interviews berichten sie über ihre Vergangenheit — und die schmerzvollen Erinnerungen an die Beweggründe und Folgen ihrer Flucht. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft stehen im unmittelbaren Kontext zueinander, werden zu einem Ganzen verknüpft und ermöglichen einen intensiven Zugang auf verschiedenen sinnlichen und zwischenmenschlichen Ebenen zu jenen fünf. Über Monate hinweg hat sich Robin Jochem mit Bewohnern des Asylbewerberheims in Weimar getroffen und in Gesprächen, beim gemeinsamen Kochen oder Fußballspielen ihr Vertrauen gewonnen. Dem einzelnen Mensch hinter dem Sammelbegriff *Flüchtling* wieder (s)ein Gesicht zu geben, sein Verständnis für die Lebensumstände eines Flüchtenden zu stärken, eine persönliche Begegnung auf Augenhöhe zwischen jenen, die nach Sicherheit suchen und uns, die in Sicherheit aufwachsen und leben, ist Jochems Anliegen.

Gleißend hell, bunt glitzernd, mit leuchtend silbernen Reflexen, ein bisschen glamourös, doch auch unterkühlt abweisend, hermetisch abgeriegt, klinisch widernatürlich, künstlich gemacht, scheint sich **Marc Jungs** komplett mit Rettungsdecken ausgekleidete Rauminstallation *HelloCome to Germany* (2015) trotz bioso nie da gewesener Willkommenskultur in Deutschland vom doppelbödigen, jausköpfigen, zwiespältigen, stets nach wirtschaftlichen Interessen und Vorteilen (unserem offener höchsten Güten) ausgerichteten Gegenwartsgermany und den ihm innewohnenden Taten und Tatsachen nicht täuschen lassen zu wollen. Und spielt auf die oftmals lebensbedrohlichen Umstände an, unter denen Flüchtlinge nach Deutschland kommen — und ihre Unterbringung hierzulande. Da gilt es für alle, höllisch aufzupassen — auch in anderen Gesellschaftsbereichen: Täuschung (man könnte auch sagen Betrug), Wegblendung, Ignoranz, Gier wurden auch im jüngsten heißen Herbst wieder mit Fakten unterlegt: *Volkswagening* steht nun als Slang für Trickerei oder auch unternehmerisch abgesehnet Großbetrug. Und: Ausgerechnet Auslöserin und Ausdruck einer neuen deutschen Gastfreundschaft, die FIFA-Fußball-WM 2006, und ihre Lichtgestalt, Franz Beckenbauer, sollen jenen gigantischen Welt-sportwettbewerb für Deutschland erkauf haben — undenkbar! Inmitten realistischer Anmerkungen — als Titel seiner neun Gemälde (z. B. *Die ganzen nach einem Tag völlig infiltrierten Zugspacks; Ich bin so froh bei den Guten zu sein; Man sollte den Tussiern ganz Italien geben dann haben die auch endlich mal Demokratie*) oder als Graffiti auf die metallene Hülle des Kühltransporter-gefrierzellenambientes (erinnernd auch an die Innenauskleidung eines Schiffsrumpfs) gesprüht (z. B. *#Open Endlagerromantik; Freiheit is ne Hure; Wo sind all die Roma hin*) liegt regungslos auf einem



Resozialisierung + Wiedereingliederung = Opferschutz am 4.11.

**Mi 4.11.2015 | 20:00** plus zur aktuellen Ausstellung

**Du brauchst eine zweite Chance ...** | Die Boje e. V.

Jugendliche Straftäter(innen) stehen während und nach ihrer Haft einer Mauer aus Vorurteilen, Diskriminierungen, Ausgrenzungen und fehlendem Vertrauen in ihre Zuverlässigkeit gegenüber. Die gesellschaftliche Wiedereingliederung und die Schaffung von Alltagsstrukturen werden dadurch, aber auch durch eine mangelnde institutionelle Unterstützung der Jugendlichen, erschwert. So beginnt ein Teufelskreislauf — ohne professionelle Hilfe können die jungen Straftäter(innen) häufig kein geeignetes Lebenskonzept entwerfen und fallen in kriminelle Muster zurück. Die Flucht zu Drogen und Alkohol liegt für viele Betroffene sehr nahe, um ihre Lebenslage seelisch zu bewältigen. Die jungen Menschen sind meist mitlieugeschädigt und in ihrem Sozialverhalten stark gestört. Die Boje e. V. hilft diesen straf-fällig Gewordenen auf der Suche nach Orientierung, um Alltagsstrukturen und gesellschaftliche Anerkennung zurück zu gewinnen. Alexandra Janizewski im Gespräch mit **Anne-Katrin Rode** und **Sabine Vent** vom Boje e. V. **Eintritt: 3 € | erm.: 2 € | Tafelpass: 1 €**



**Fr 13.11.2015 | 20:00** plus zur aktuellen Ausstellung

**Visionen gestalten, Fixpunkte entwerfen** | Jan Kleihues, Berlin

Architektur ist die Kunst, Visionen von Gesellschaft Gestalt werden zu lassen. Sie schafft Lebensräume und Orte, die von Dauer sind, schafft räumliche Fixpunkte im Strudel der Zeiten. Jan Kleihues entwirft Architektur aus ihrem jeweiligen sozialen und kulturellen Umfeld heraus. Seine Bauten entstehen aus dem Genius loci ihres Standortes, nehmen dessen Elemente auf und vereinen sie zu Neuem in Gestalt und Funktion. So entstanden und entstehen Bildungs-, Verwaltungs-, Einzelhandels-, Wohnbauten und Museen in Berlin, Deutschland, der Welt. Jan Kleihues gibt an diesem Abend im ACC Einblicke in die Gedankenwelt seiner Architektur. Anhand aktueller Entwürfe beschreibt er das Zusammenspiel von kultureller Identität, Funktionalität und der Konsequenz im Detail. Professor **Jan Kleihues** ist einer der Gründer und Geschäftsführer des Architekturbüros *Kleihues + Kleihues*, das Standorte in Berlin, nahe Münster und Oslo unterhält. Er lernt an der Potsdam School of Architecture. **www.kleihues.com** **Eintritt: 3 € | erm.: 2 € | Tafelpass: 1 €**

Campingfeldbett über Schafsfellokati, gewärmt von Jaguar- und anderen Raubtierellimitaten und gespickt mit einigen Stereotypen «deutscher Leitkultur» (Schwarzrotgold-Partyhut, Blondinenperücke, eifrig rotierendes Blaulicht, Jagdfeldstecher zur Beobachtung auf Abstand) mit verdecktem Gesicht ein gesättigter Körper aus der Ersten-Welt-Kultur, dem auch noch mit Pfingstrosen gehuldigt wurde. Per AfD und via Pégida hat — nun auch sichtbar — rechtes rassistisches Denken Teile der gutbürgerlichen Mitte erreicht und geführt, in Marc Jungs Erfurter Heimat ebenso wie andersorts. Rechte Hetze und Übergriffe gaben dieser künstlerisch-abstrahierten Situationsbeschreibung auch ihre Inspiration.

Eine Strategie der Zeichnung **Dennis Klostermanns** ist es, sich selbst von seinen Intuitionen und Intentionen überraschen zu lassen: «Nach einer produktiven halben Stunde sehe ich Leute, die ich vorher selbst nicht kannte.» Er erfand Charaktere und Typen, die, nachdem sie mit dem Grafiker und Grafikdesigner selbst ein wenig wechselwirkten, nun den unabhängigen Dritten, den Kunstbetrachter, zum Dialog motivieren sollen. Seine Kontaktaufnahme mit dem Thema *Fluchtpunkte* trug den Anspruch, «ein wenig durch die Hintertür hinein-spazierend schon mal im eigenen Land zu schauen, was



es an Fluchtbewegungen gab und gibt: Was heute verpönt ist, nämlich, wenn Kosovaren nach Deutschland kommen, traf uns vor 25 Jahren selbst — wir Ossis waren Wirtschaftsflüchtlinge, als wir auf der Suche nach Arbeit und mehr Geld in den Westen gingen — und umgekehrt.» Klostermanns Mischtechnik *Alte Bilder* — *Alte Meinungen* (2015) macht deutlich, dass auch Flüchtlinge aus der DDR in Westdeutschland als Fremdkörper, ganz und gar anders, betrachtet werden. «Ich hab doch nix gegen deine Verwandten aus dem Osten, aber warum müssen die ausgerechnet zu uns? ... die sind so anders, wie wir!» tönt die karikierte Figur eines Westdeutschen im Trikot der (west)deutschen Fußballnationalmannschaft, dem Weltmeister von 1990. Nicht selten findet sich jene «alte Meinungen» im heutigen Bild der Deutschen von Flüchtlingen — im Osten offenbar mehr als im Westen.

**Helene Meier** sucht in ihren Arbeiten die Auseinandersetzung mit der Frage nach Identität, ethnischer Zugehörigkeit und kulturellen Wurzeln. Selbst aus einem anderen Land stammend, untersucht sie die Bedeutung von Heimat und Herkunft. Ersterer Begriff verweist auf eine Beziehung zwischen Mensch und Ort. Doch was passiert, wenn ein Mensch ebenjensen vertrauten Ort verlassen und sich einem anderen, fremden zucht finden muss? Wenn die angelegten Verhaltensstrukturen, in eine neue Umgebung versetzt, nicht mehr funktionieren und eine Neusortierung alles bisher Verinnerlichten statt-findet? Was geschieht dann mit der eigenen Identität? Helene Meiers Installation umfasst verschiedene Medien, die, in einer räumlichen Situation arrangiert, verschiedene Assoziationen hervorufen. Sand füllt den Boden, die Wände sind mit klinisch weißen Kacheln bedeckt, ein Video am Boden zeigt die sich immer wieder überschlagenden Wellen am Strand, ein weiteres zeigt die Künstlerin selbst, das lange Haar kopfüber geworfen, die Strähne für Strähne sortiert, und doch nur Partien ihres Gesichts freizulegen imstande ist. «Jedes einzelne Werk kann als «Begriff» oder «Wort» verstanden und zu einem «Text» zusammengefügt werden», erklärt Helene Meier. Dabei entstehe ein leiser Dialog mit einem so-wohl konzeptuellen als auch sinnlichen Ansatz.

Im Frühjahr 2015 entstand im Malkurs für geflüchtete Kinder in Weimar das Bild *Herz* — beißäufig und fast unbemerkt. Nun heißt der deutschlandweite Hashtag der Gegenbewegung zu Pegida *#Herzstahetze*. Für den Kurs verantwortlich, wählte die Künstlerin **Katja Weber** gemeinsam mit Hilde Park Jenes Bild exemplarisch für die Präsentation des Projekts im Rahmen der Ausstellung *Fluchtpunkte* aus. Aufgrund der räumlichen Bedingungen erscheint es jedoch nicht direkt als Kunstgegenstand, sondern wartet, verpackt in Noppenfolie, auf das Kommende. Zwei Aushänge verkünden die Bewandnis, die es mit dem Bild auf sich hat, dem künstlerischer Mythos und Autorenschaft fehlen — und das trotzdem mit Authentizität und Symbolhaftigkeit Einlass in die Öffentlichkeit gefunden hat. Die Gäste sind ein-



Europäische Flucht- und Migrationsgeschichte — von Polen aus betrachtet am 6.11.

**Fr 6.11.2015 | 20:00** plus zur Ausstellung

**Von Polen her. Europa denken** | F.v. Klinggräff, Genf | R. Hirte, Weimar

Zwischen Warschau, Lodz, Lublin und Danzig erkundeten Ronald Hirte und Fritz von Klinggräff in 23 Interviews das Geschichtsgefühl und Erinnerungspotential unserer östlichen Nachbarn für eine gemein same europäische Zukunft. Jene Reise, Begegnungen und Gespräche dokumentierten sie in ihrem März 2015 erschienenen Buch *Von Polen her. Europa denken — Gespräche über Europa auf Reisen in Polen*. Ihre Gesprächspartner aus drei Generationen (Überlebende des Zweiten Weltkriegs und andere Zeitzeu- gen, darunter Schriftsteller, Historiker, Regisseure und Mitbegründer einer neuen Museumslandschaft in Polen) erzählen nach Jahrhunderten polnischer und europäischer Teilung und 75 Jahre nach dem Hitler-Stalin-Pakt Geschichten aus ihrer Vergangenheit — und von einem künftigen Europa. Der Historiker und Archäologe **Ronald Hirte** ist Mitarbeiter der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, **Friedrich von Klinggräff** ist freier Autor, Journalist und Leiter des Goethe-Prüfungszentrums, West-schweiz. Eine Lesung mit anschließendem Gespräch. **Eintritt: 3 € | erm.: 2 € | Tafelpass: 1 €**

<b>ACC</b> — Autonomes Cultur Centrum Weimar
<b>Galerie</b>   <b>Internat. Atelierprogramm</b>   <b>Veranstaltungen</b>   <b>Café-Restaurant</b>
<b>ACC Weimar</b> e.V. Burgplatz 1+2   99423 Weimar fon (03643) 85 1261/-62   info@acc-weimar.de   www.acc-weimar.de <b>Galerie   Internationales Atelierprogramm: Frank Motz</b> (03643) 85 1261   (0179) 667 4255   galerie@acc-weimar.de   studioprogram@acc-weimar.de <b>Kulturprojekte   Veranstaltungen   Kartentelefon: Alexandra Janizewski</b> (03643) 85 1262   (03643) 25 32 12   (0176) 238148 18   kultur@acc-weimar.de <b>Café-Restaurant   Ferienwohnung und -zimmer: Anselm Graubner</b> (03643) 85 1161/-62   (03643) 25 92 38   grabner@acc-weimar.de   www.acc-cafe.de <b>Büro: Karin Schmidt</b> (03643) 85 1261
Geöffnet täglich <b>12:00 bis 18:00</b>   <b>Fr + Sa bis 20:00</b> und nach Vereinbarung
Führungen <b>So 15:00</b> und nach Vereinbarung
Eintritt Galerie <b>3 €</b>   <b>ermäßigt 2 €</b>   <b>Tafelpass 1 €</b> ... und Gäste des ACC-Cafés zahlen die Hälfte!
<b>Impressum</b>
Herausgeberin: ACC Galerie Weimar. Redaktion: Alexandra Janizewski, Caroline Bestedt, Sevinç Lenglacher, Olaf Nempinger, Frank Motz, Robert Hagemeyer, Charlotte Witte. Abbildungen: Claus Bach, Künstler, Referenten, ACC Galerie Weimar. Gestaltung   Satz: Carsten Wittig, Druck: Druckerei Schöpfel GmbH, Weimar. <b>Änderungen vorbehalten!</b>
<b>Konsulat des Landes Arkadien</b> <b>Burgplatz 1+2   99423 Weimar</b>   <b>contact@embassy-of-arcadia.de</b> <b>Geöffnet tägl. 15–17 Uhr</b> (außer an deutschen und arkadischen Feiertagen) <span>⌕</span> <span>🌐</span> <span>🇩🇪</span> <span>🇬🇷</span>

geladen, repräsentative Orte, an denen das noch verhüllte Gemälde gezeigt werden könnte, aufzuspäuren und ihre Vorschläge auf Zetteln an den Wänden zu hinterlassen. So erreicht das Bild die Kunstwelt zwar nicht als sinnliches Objekt, entfaltet aber mittels Partizipation seine Wirkung als Teil des öffentlichen Diskurses. Eine Teilhabe, die der Frage nachgeht, wie offen wir für das Fremde sind und wie herzlich uns das Unvollkommene willkommen ist. *Thüringen — Mein nahes fernes Land* ist ein gemeinsames Projekt der Weimarer Mal- und Zeichenschule mit der Flüchtlingssozialberatung von Caritas und Diakonie im Weimarer Flüchtlingswohnheim.

Eine Zebrastreifen soll als Fußgängerübergang die Sicherheit des Bürgers (und Bürgersteigs) auf der Straße fortsetzen. Die auffällige Leitmarkierung jener Geschneise gibt dem Passanten Gelächter auf unsicherem Terrain. Doch zwischen zwei grauen, geschlossenen Stirnwänden, quasi ohne Anfang und Ende, ohne Ausgangspunkt und Ziel, in einer Zwischenwelt ohne geregelte, sichere Übergänge wird, aus welcher Richtung man auch kommt, die Aufmerksamkeit und Achtung evozieren sollende Passage als *Übergang* (2015) von **Simone Weikelt** in der ACC Galerie Weimar zur Farce. Dabei wäre der Schutz-



weg durchaus lustvoll zu durchschreiten, scheint er doch ganz besonders gefahrenlos, bequem, fluffig, plüschig, flauschig, ja lieblich-traumhaft-verführerisch angelegt. Die rosafarbene, weiche, an Kitsch und Barbie-Spielzeugland erinnernde Watte, aus denen die Zebrastreifen hier bestehen, suggeriert Geborgenheit und Schönheit, aber auch Verletzlichkeit — und hat möglicherweise etwas Befremdliches, abgebauscht Künstliches, durch die rosa Brille Betrachtetes. Manchmal fusselt sie, bleibt verträcherlich an den Schuhsohlen kleben, wird unmerklich mit davongetragen, wenn der flänierende Galeriegast mit ihr in Berührung kommt, seine Erfahrung mit dem Begehen des inszenierten Raumes macht, während er **Niclas Hammarströms** Fotografoformat einer Kinderalltagsstraßenszene Aleppos im Kriegszustand passiert. Flüchtende wie jene, die sich auf der Suche nach einer neuen Existenz über Monate auf den Trail der so genannten Balkanroute begeben, um ihrem Leben neuen Sinn zu geben, lassen alles (oder bereits das Nichts) hinter sich zurück, um sich dem Unbekannten, Fremden, Hoffnungsgeladenen zu stellen. Die inflationär gebrauchte Floskel *Der Weg ist das Ziel* — spätestens hier, auf den tiefbraunen Schlammspfaden durch Europa, katapultiert sie sich zynisch ins Abseits. Und so mögen das zwangsweise Verlassen des Bekannten, Angestammten, der strapazierten, vorgezeichnete Fluchtweg von Hundert-tausenden und die Ankunft in einer neuen Heimat, dem vermeintlich gelobten Land — wie Simone Weikelts Raumsituation — immer auch zwischen schrecklichem und schönem Schein, Illusion, Wahr-nehmungsveränderung, Kontextverschiebung, Realitätsverzerrung oder gar -verlust und dem Glauben an einen neuen Lebensentwurf in einer humanen Gesellschaft mit Zukunftsaussichten oszillieren.

**Yalla Connect** ist eine Gruppe geflüchteter und herkunftdeutscher Menschen, die sich gemeinsam dafür einsetzen, dass die Perspektiven von Geflüchteten in den öffentlichen Fokus gerückt werden. Das Projekt hat zum Ziel, Positionen und Geschichten geflüchteter Menschen zu teilen und somit ein Bewusstsein für die Lebensrealitäten jener Betroffenen zu schaffen. Im Rahmen zahlreicher Begegnungen zeichnete die Gruppe Film-, Audio- und Textbeiträge zu den Themen Flucht und Asyl auf. Dies wurden u. a. auf der eigenen Website [www.yalla-connect.de](http://www.yalla-connect.de) veröffentlicht. Ein Kernanliegen von Yalla Connect ist es, stereotype Vorstellungen über Menschen mit Fluchterfahrung aufzubrechen. Yalla Connect tritt dafür ein, dass geflüchtete Menschen selbstbestimmt und gleichberechtigt ein Bild ihrer Lebenssituation zeichnen können. Ein dokumentarischer Film zeigt die Verhältnisse in der Erstaufnahmestelle in Eisenberg. Ein weiterer — gedreht und fotografiert per Handy — den Weg des jungen Eyad von Syrien nach Deutschland. Eyad erzählt: «Ich erlebte wirklich schlimme Situationen auf meinem Weg hierher. Deshalb bekam ich die Idee, die Welt wissen zu lassen, was mit unseren Leben auf der Flucht geschieht. Wir kamen als Gruppe von drei Menschen. Mein Bruder hat seine Aufenthaltsgeneh-migung schon bekommen. Ich warte seit mehr als zehn Monaten darauf.»